

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 47 (2021)

Heft: 5

Artikel: Zwischen Leid und Wut : Lebenswelten, Herausforderungen und Werte Jugendlicher in der Schweiz

Autor: Cattacin, Sandro / Mischler, Marianne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Leid und Wut: Lebenswelten, Herausforderungen und Werte Jugendlicher in der Schweiz

2021-5
Jg. 47
S. 6 - 10

Der Jugend in der Schweiz geht es überwiegend gut. Und doch, psychische Probleme von jungen Menschen nehmen zu. Gleichzeitig mobilisiert und engagiert sich die heutige Jugend und befasst sich mit grossen gesellschaftlichen Fragen, wie beispielsweise mit Fragen zur Diskriminierung oder zur Klimakrise. Das Abarbeiten dieser gesellschaftlich relevanten Themen führt die Jugendlichen auch an existenzielle Herausforderungen heran. Die Covid-19-Pandemie hat diese Zusammenhänge noch verstärkt.

SANDRO CATTACIN

PhD, Sozialwissenschaftler, Direktor des Instituts de recherches sociologiques, Universität Genf, Bd. du Pont d'Arve 40, CH-1211 Genf 4, Tel. +41 (0)22 379 07 20, sandro.cattacin@unige.ch, <https://tinyurl.com/2m3drfjr>

MARIANNE MISCHLER

M.Sc. Psychologie (UZH), Wissenschaftliche Assistentin, IBB Pädagogische Hochschule Zug, Zugerbergstrasse 3, CH-6300 Zug, Tel. +41 (0)41 727 12 72, marianne.mischler@phzg.ch, <https://tinyurl.com/593r52su>

*Jugendliche Lebenswelten beschreiben und verstehen*¹

Jugendliche sind unsere Zukunft. So abgedroschen diese Floskel klingen mag, sagt sie uns doch eines: Wenn wir Jugendliche erforschen, sehen wir in die Zukunft (Bühler 2019). Die Lebensstile und die Werte der Jugendlichen, die sie durch ihre Sozialisation erfahren und die ihre Persönlichkeitsentwicklung formen, stabilisieren sich im Laufe des Erwachsenenendaseins. Tendieren z. B. Jugendliche zu mehr Offenheit gegenüber dem Anderen, erwartet uns eine zukünftige Führungselite, die diese Werte der Offenheit vertreten wird.

Nicht nur aus diesem Grund ist das Interesse an der Jugendforschung seit den 1970er-Jahren gewachsen. Es besteht auch ein politisches Interesse daran zu wissen, ob unser Bildungssystem seine Ziele erreicht oder ob allenfalls Anpassungen notwendig sind². Aus diesem Grund werden längerfristige und vergleichende Analysen betrieben. Die bekanntesten (und auch umstrittensten) sind die PISA-Studien, die territorial unterschiedliche Bildungssysteme und

Schüler:innen-Leistungen vergleicht (Niemann et al. 2017) sowie die Rekrut:innen-Befragungen für die Schweiz, die seit fast 150 Jahren durchgeführt werden.³

Obwohl die Schweiz Pionierin im Bereich der «Vermessung» der Gesellschaft ist (Kreis 2019), sind systematische und längerfristige Datenerhebungen eher eine Seltenheit, insbesondere für Jugendliche. Das wohl wichtigste Instrument ist die seit 16 Jahren durchgeführte Young Adult Survey Switzerland (YASS) Befragung, die im Rahmen der Eidgenössischen Jugendbefragungen (die Rekrut:innen-Befragung bzw. die ch-x⁴) bereits dreimal durchgeführt wurde.⁵ Die Stärke der YASS-Daten sind einerseits die Veränderungen, die über eine gewisse Zeitdauer beobachtet werden können, sowie andererseits ihre breite thematische Ausrichtung (u. a. Schule, Gesundheit, Politik). Die Schwäche dieser Breite ist wiederum die limitierte Tiefe der möglichen thematischen Analysen. Im Folgenden möchten wir einige Ergebnisse vorstellen und Hypothesen formulieren, die auf diesen YASS-Daten,

aber auch auf ergänzende Daten aufbauen, um ein kurzes Porträt der schweizerischen Jugend zu erstellen. Es werden Befunde von 19- bis 21-jährigen Schweizer:innen dargestellt.

Wie geht es unserer Jugend?

Die Monitoringdaten lassen uns auf den ersten Blick optimistisch stimmen. Der Jugend geht es in vielerlei Hinsicht gut. Der Expert:innenbericht des Schweizerischen Gesundheitsobservatorium schliesst seine akribische Analyse mit den nachfolgenden Worten:

«Im Ganzen gesehen kann heute die Aussage gemacht werden, dass es der grossen Mehrheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz gesundheitlich gut geht und sie sich wohl befinden» (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium 2020: 329).

Diese generelle Feststellung bestätigen die YASS-Daten, die eine hohe Gesundheitskompetenz feststellen, aber auch von einer Verunsicherung aufgrund der zunehmenden Informationsquellen

ausgehen (insbesondere über soziale Medien). Die Gesundheitskompetenz ist ein relevanter Indikator, da sie häufig mit einem besseren Umgang mit Gesundheitsrisiken verbunden ist (Abel & Sommerhalder 2015). Sie ist, so die YASS-Daten, abhängig u. a. vom familiären Umfeld – der sozialen Position der Eltern – und der Ausbildungsschicht der jungen Erwachsenen. Je höher die Gesundheitskompetenz der Eltern (gesunder Lebensstil) und die Ausbildung der Jugendlichen ist, desto höher ist die Gesundheitskompetenz – und damit einhergeht ein gesünderer Umgang mit Risiken (Mischler & Huber im Druck^b)⁶. Die Relevanz der Gesundheitskompetenz zeigt sich auch im Umgang mit psychoaktiven Substanzen. Dabei kann festgestellt werden, dass der Konsum von Heroin, Cannabis, Alkohol und Tabak unter Jugendlichen insgesamt stabil ist. Inwiefern sich das während der Covid-19-Pandemie verändert hat, ist noch nicht abschätzbar, wie die folgende Aussage eines jungen Erwachsenen auf die Frage zum Drogenkonsum in Zeiten von Corona erläutert:

«(...) Also ich glaube, manche Menschen haben jetzt auch das mal ausprobiert, weil sie natürlich im privateren Raum das ausprobieren konnten» (I1 Abs. 653-654).⁷

Generell ist bei Alkohol der Rauschkonsum während den letzten Jahren zunehmend. Ebenfalls der Konsum von Kokain und Ecstasy (MDMA) steigt an. Zusätzlich nimmt der Konsum von Medikamenten bei Jugendlichen zu. In diesem Zusammenhang beunruhigt insbesondere der Mischkonsum von Medikamenten am stärksten (Sucht-Schweiz 2021). Die unterschiedliche Gesundheitskompetenz lässt sich auch beim Drogenkonsum feststellen, denn eine tiefere soziale Position und eine tiefere Ausbildung verstärken risikoreichen Drogenkonsum (Benkert & Abel im Druck). Soziale Medien erlauben in diesem Bereich die Unterschiede zu glätten, werden diese doch oft auch als Orte des Austausches von Informationen im Bereich des risikoarmen Drogenkonsums genutzt (Cattacin & Gamba 2016).

Die grössten identifizierten Probleme Jugendlicher und junger Erwachsener sind im Bereich der psychischen

Gesundheit zu verorten. Während die Suizidrate bei Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren stark abgenommen hat, nehmen seit 2002 die psychischen Beschwerden und Depressionen zu (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium 2020: 109). Eine Besonderheit im Bereich der Depressionen wird ebenfalls in verschiedenen Studien hervorgehoben: Ein hoher Konsum digitaler Medien korreliert mit Depressionen (Waller & Meidert 2020) – woraus jedoch nicht ein Kausalzusammenhang abzuleiten ist.

Insbesondere in der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen nahmen im Zeitraum zwischen 2012 und 2017 Depressionen zu (von 10.4 % auf 13.5 %) (Schuler et al. 2020). Die YASS-Daten, die bis in das Jahr 2019 reichen, bestätigen diese Zunahme und stellen auch eine Zunahme der Suizidgedanken fest (Mischler & Huber 2021 im Druck^a). Die Covid-19-Pandemie hat diese Tendenz nicht nur bestätigt, sondern beschleunigt (Burton-Jeangros 2020). Dazu kann ebenfalls eine Aussage aus einer laufenden Forschung einer jungen Person zu den Auswirkungen der Covid-19-Krise zitiert werden:

«Ich z. B. entwickle halt so Selbstzweifel. Ich weiss nicht, ob ich vor einer Klasse stehen kann, ob ich genug resistent bin, um mit Kritik umzugehen. [...] Und all das, weil halt der soziale Austausch fehlt und weil man sich nicht mehr trainiert, mit Leuten umzugehen. Und gerade, wenn man dann halt danach einen sozialen Beruf ausüben will, dann ist es eine Lücke, die etwas auslöst. [...] Ich habe dann halt angefangen, zu überlegen, ob das das Richtige ist und ging dann auch zur Berufsberatung, aber nicht mal mehr das ist mehr das Gleiche, weil es wurde mir auch gesagt: <Ja es geht nicht vor Ort, weil alle, die über 18 sind, müssen das online machen.> Und ich so: <Im Ernst? Ich fühle mich wie 18, also kann ich jetzt auch kommen, oder?> (lacht)» (I2 Abs. 245-253).⁷

Leid und Wut

Es besteht demnach ein Handlungsbedarf im Bereich der psychischen Gesundheit, den die Covid-19-Krise verstärkt hat (PJ 2021). Gleichzeitig stellen wir eine Zunahme des politischen Engagements fest – was uns zur Hypothese führt, dass Leid und Wut nicht zufällig miteinan-

der auftreten. Intuitiv scheinen Phasen hoher Mobilisierung Jugendlicher und junger Erwachsenen mit Phasen zu korrespondieren, die von gesellschaftlichem Leiden gekennzeichnet sind. Ein Beispiel sind die Jugendunruhen in der Schweiz Ende der 1970er-Jahre und zu Beginn der 1980er-Jahre, die mit der zweithöchsten Suizidrate der letzten hundert Jahre korrespondieren (die erste grosse Suizidwelle in der Schweiz fand während der wirtschaftlichen Krise und Kriegszeit zwischen 1930 und 1940 statt) (von Greyerz & Keller-Guglielmetti 2005: 12). Die Zürcher Gruppe Grauzone besang dies in einem Lied bildlich sehr klar:

«Ich möchte ein Eisbär sein im kalten Polar. Dann müsste ich nicht mehr schrei'n. Alles wär' so klar» (Grauzone 1981).

Ebenfalls kann von Leiden Jugendlicher Ende der 1960er-Jahre gesprochen werden, wie Rahel Bühler in ihrer bemerkenswerten Studie zur Jugendforschung in der Schweiz festhält, wenn sie die Diskurse über die Jugend mit den Forschungsausrichtungen vergleicht (Bühler 2019); damals sang die Rockgruppe *Ton Steine Scherben* «Mach kaputt, was dich kaputt macht» (1971).

Dieser Zusammenhang von Leiden und Mobilisieren kann auch in den letzten Jahren in der Schweiz festgestellt werden. Die YASS-Daten bestätigen die parallele Zunahme von Leid und Wut: Die Teilnahme an legalen Demonstrationen sowie die aktive Beteiligung an Unterschriftensammlungen haben zwischen 2010 und 2019 zugenommen (Mischler et al. im Druck).⁸ Dabei ist festzustellen, dass die jungen Erwachsenen, die an der YASS-Erhebung teilnehmen, politisch aktiver sind, wenn sie über eine Allgemeinbildung auf Sekundarstufe II verfügen, im Vergleich zu Befragten mit einer Berufsbildung oder keiner abgeschlossenen oder angefangenen Ausbildung. Eine logistische Regression bestätigt den Zusammenhang zwischen der Bildung und dem politischen Verhalten, eine höhere Bildung geht einher mit einem höheren Ausmass an aktiver politischer Teilnahme. Ebenso ist die Teilnahme an legalen Demonstrationen ein Indiz für eine aktive Wahlteilnahme.



Soziale Medien

Die beiden observierten und vermutlich zusammenhängenden Dynamiken von Mobilisierung und Leid (Cattacin & Minner 2009) weisen eine weitere Gemeinsamkeit auf, die analysiert werden kann. Soziale Medien prägen Jugendliche seit zwanzig Jahren und führen zu neuen und schnellen Formen des Austauschs. Dies kann sicherlich bereits im Bereich der Mobilisierung nachgewiesen werden.⁹ Soziale Medien können auch zur Ausgrenzung von Jugendlichen genutzt werden oder Jugendliche ziehen sich vollständig in die digitale Welt zurück.

«Zusätzlich zu negativen Medienerfahrungen wie Cybermobbing und (unbeabsichtigte) Exposition gegenüber Gewaltdarstellungen, ist der Kontrollverlust ein Risiko. [...] Zu den Inhalten, die heute als besonders gefährdend betrachtet werden, weil sie das Belohnungszentrum im Gehirn ansprechen, zählen u. a. Geldspiele [...] sowie Games (insb. MMORPG und Spiele mit «Lootbox» oder anderen Mikrotransaktionen), soziale Medien, virtuelle Beziehungen,

Online-Shopping und Online-Pornografie. Bisherige Erkenntnisse deuten darauf hin, dass sog. Free-to-Play-Spiele zu erheblichen, unkontrollierten Geldausgaben (Mikrotransaktionen) oder grossem Zeitaufwand führen können» (Sucht-Schweiz 2021: 33).¹⁰

Trotzdem scheinen die Vorteile der Nutzung von sozialen Medien die Nachteile zu übertreffen. Oft erlauben soziale Medien Kontakte zu knüpfen, Isolationen zu brechen und Unterstützungen anzubieten.¹¹ Sie erlauben auch, Leid zu teilen und dieses in veränderungsorientiertes Handeln umzuwandeln, wie wir im Bereich des zivilen und politischen Engagements feststellen können.

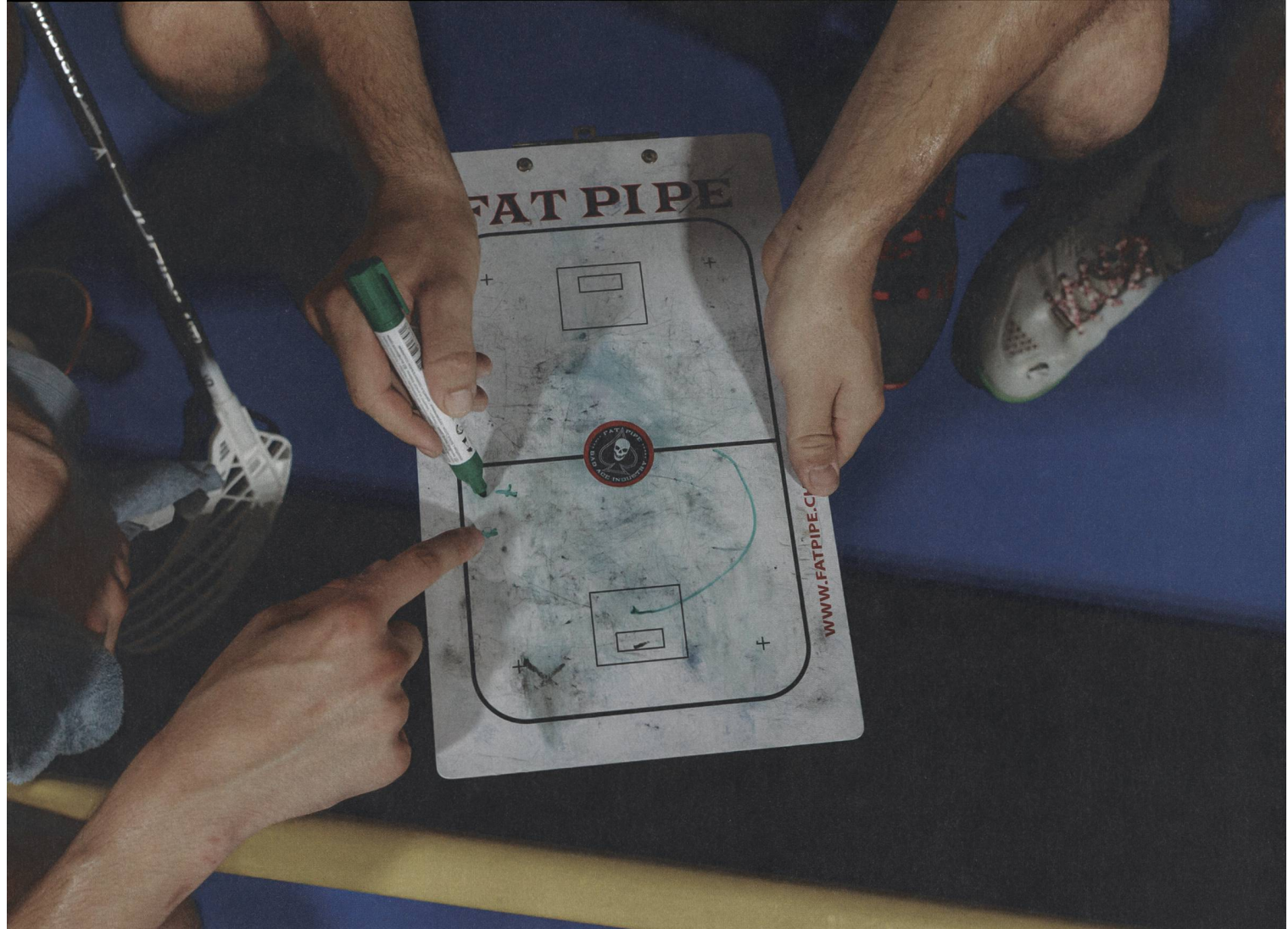
Wertewandel und Jugendbewegungen

Diese Mobilisierungen hinterlassen Spuren auf der Ebene der politischen Orientierung und der Werte. Wurde bis 2014 eine beinahe 30 Jahre andauernde Verstärkung rechter Positionen bei jungen Erwachsenen festgehalten (Bertossa et al. 2008; Eberhard et al. 2016),

scheint sich seither ein neuer Trend hin zur Mitte und zur Linken einzuspielen (Mischler et al. im Druck^a).

Im Bereich der Diskriminierungen und der ökologischen Werte lassen sich ebenfalls Veränderungen feststellen. Die YASS-Daten weisen auf verschiedene Verschiebungen hin: Homophobie, Xenophobie und Haltungen, die autoritäre Lösungen sowie Gewalt unterstützen, nehmen stark ab (Mischler et al. im Druck; Mischler et al. im Druck^b). Die ökologische Sensibilität spiegelt sich im Wahlverhalten wider, wie die FORS-Nachwahlanalyse zu den eidgenössischen Wahlen 2019 zeigt:

«Augenfällig ist, dass die SVP trotz Stimmenanteil-Verlusten bei allen Alterskategorien die stärkste politische Kraft bleibt. Neu teilt sie sich diesen ersten Rang unter den 25- bis 34-Jährigen allerdings mit den Grünen. Neben der SVP und der FDP bekundete insbesondere die CVP Mobilisierungsprobleme in der unter 35-jährigen Wählerschaft. Die jungen Altersgruppen entschieden sich



nur unterdurchschnittlich oft für diese drei etablierten bürgerlichen Parteien. Für die Wahlsiegerinnen der eidgenössischen Wahlen 2019, die GLP und GPS, ist das Gegenteil feststellbar: Sie wurden vor allem von Jungen häufiger gewählt» (Tresch et al. 2020: 13).

Wertemuster

Diese politischen Verschiebungen und Werteveränderungen finden sich auch in der Analyse der Wertemuster. Die YASS-Daten zeigen, dass das Bedürfnis zu tun, was andere auch tun, abgenommen hat. Von konstant hoher Bedeutung sind jedoch soziale Aspekte wie gute Freunde und ein Partner, dem man vertrauen kann. Diese Aspekte stehen in engem Zusammenhang mit dem persönlichen Wohlbefinden (Ryff & Singer 1996), das von den jungen Schweizer:innen allgemein hoch eingeschätzt wird (Mischler et al. im Druck). Die jungen Erwachsenen befassen sich jedoch nicht nur mit ihrem eigenen Wohlbefinden, sondern messen zunehmend mehr Bedeutung der Hilfe und Unterstützung von sozial

Benachteiligten und Randgruppen zu. Auch die Umwelt scheint ein wichtiges Thema zu sein. So nimmt die Bedeutung eines umweltbewussten Verhaltens über die Zeit deutlich zu. Die sich stellenden Umweltprobleme anzugehen, benötigt jedoch einen gewissen Idealismus, der unter den jungen Erwachsenen zunimmt. Speziell unter den Frauen können viele zu den Idealistinnen gezählt werden. Unter den Männern nehmen die sogenannten Zögerlichen zu, für sie haben materialistische und idealistische Werte wenig Bedeutung. Zögerliche werden von Hurrelmann (2009) als wenig selbstbewusst beschrieben. Laut den YASS-Daten empfinden diese jungen Schweizer:innen eine tiefere Selbstwirksamkeit als die Vergleichsgruppen. Sie haben somit zu einem verminderten Ausmass das Gefühl, dass sie schwierige Herausforderungen aus eigener Kraft bewältigen können (Mischler et al. im Druck). Mit welchen Herausforderungen sind die jungen Erwachsenen gegenwärtig überhaupt konfrontiert?

Herausforderungen

Der Jugend in der Schweiz geht es insgesamt gut: Viele sind bei guter oder sehr guter Gesundheit, die Gesundheitskompetenz liegt auf einem hohen Niveau und der Konsum psychoaktiver Substanzen ist seit Jahren stabil. Grosse Unterschiede bestehen allerdings im sozialen Umfeld und im Bildungsniveau auf Sekundarstufe II, die sich auf risikoreichen Konsum von psychoaktiven Substanzen und sportlicher Aktivität auswirken. Soziale Benachteiligungen und tiefere Ausbildungsstufe können soziale Probleme verschärfen. So stellt Benkert und Abel (im Druck) fest:

«[...] die Verringerung sozialer Ungleichheiten in den Risikofaktoren ist eines der probatesten Mittel, die Gesundheit in der Bevölkerung als Ganzes zu verbessern. Die hier vorgelegten YASS-Monitoring-Daten zeichnen dazu bisher kein positives Bild und verweisen [...] auf einen Handlungsbedarf; die Ungleichheiten blieben mehrheitlich stabil und so bleibt in der Gesundheits-, Jugend- und Sozialpolitik noch viel zu tun, um

die Gesundheitschancen aller Menschen in der Schweiz fairer zu gestalten».

Psychische Probleme und Leid nehmen zu und haben sich mit der Covid-19-Pandemie verschärft. Doch sind diese Probleme dank sozialer Medien auch leichter zu teilen und führen oft zu übereinstimmenden Einschätzungen und Mobilisierungen. Insbesondere Fragen der Diskriminierung und des Klimawandels beschäftigen Jugendliche und junge Erwachsene und führen zu Betroffenheit. Die Reflexion von Problemen, die sich in Wertewandel, in der Gesundheits- und Medienkompetenz, aber auch im Engagement zeigen, scheint darauf hinzudeuten, dass unsere Jugend für zukünftige Herausforderungen gewappnet ist.

Literatur

Abel, T./Sommerhalder, K. (2015): Gesundheitskompetenz/health literacy. Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz 58(9): 923-929.

Benkert, R./Abel, T. (im Druck): Soziale und regionale Ungleichheiten im Risikoverhalten von jungen Männern in der Schweiz: Stabilität und Veränderung. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Bertossa, L./Haltiner, K./Meyer-Schweizer, R. (2008): Werte und Lebenschancen im Wandel. Eine Trendstudie zu den Lebens-, Bildungs-, Arbeits- und Politikorientierungen junger Erwachsener in der Schweiz. Zürich, Chur: Rüegger.

Bühler, R. (2019): Jugend beobachten: Debatten in Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft in der Schweiz, 1945-1979. Zürich: Chronos.

Burton-Jeangros, C./Sander, D./Belsler, E.M./Mahon, P./Moon, S./Quervain, D. et al. (2020): L'impact du confinement imposé par le COVID-19 au printemps 2020 sur la santé mentale de la population. LIVESImpact Special Issue 20/10(3): 1-4.

Cattacin, S./Gamba, F. (2016): Die mediale Inszenierung des berauschten Todes. SuchtMagazin 16(2): 10-14.

Cattacin, S./Minner, F. (2009): L'apprentissage sociétal. De la souffrance à la transformation d'une société. Bern: Suchtakademie.

Eberhard, J./Radu, I./Cattacin, S./Weber, A. (2016): Politische Ausrichtung junger Schweizerinnen und Schweizer. S. 69-71 in: S.G. Huber (Hrsg.), Jugend heute: Bildung und Beruf, Gesundheit, Öffentliches Leben, Werte und Lebensperspektiven. Bern: CH-X.

Gamba, F. (2020): Rituale : Vom sozialen Klebstoff zur personalisierten und geteilten Erfindung von Sinn. SuchtMagazin 46(1): 5-11.

Guba, E.G./Lincoln, Y.S. (1989): Fourth generation evaluation. London: Sage.

Huber, S.G./Günther, P.S./Schneider, N./Helm, Ch./Schwander, M./Schneider, J./Pruitt,

J.(2020): COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Münster: Waxmann.

Hurrelmann, K. (2009): Die Lebenssituation der jungen Generation. S. 14-24 in: GEW Hauptvorstand (Hrsg.), Zukunft in die Schule holen. Lebensplanung, Arbeits- und Berufsorientierung. Tagungsdokumentation. Bielefeld: Bertelsmann.

Kreis, G. (2019): Die Schweiz vermessen. S.169-195 in: M. Eisenegger/U. Linards/P. Ettinger (Hrsg.), Wandel der Öffentlichkeit und der Gesellschaft. Gedenschrift für Kurt Imhof. Cham: Springer.

Mischler, M./Cattacin, S./Gamba, F. (im Druck): Gewaltbereitschaft junger Schweizerinnen und Schweizer. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Cattacin, S./Lussi, I. (im Druck): Politische Ausrichtung junger Schweizerinnen und Schweizer. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Cattacin, S./Lussi, I. (im Druck): Stabilität und Wandel gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei jungen Erwachsenen in der Schweiz. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Cattacin, S./Lussi I. (im Druck): Politische Partizipation in der Schweiz. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Huber, S.G. (im Druck): Wie die Bildungswege die psychische Gesundheit beeinflussen. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Huber, S.G. (im Druck): Gesundheitskompetenz der jungen Erwachsenen in der Schweiz. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Huber, S.G./Lussi, I./Gassmann, Y. (im Druck): Stabilität und Veränderung in den Werteorientierungen der jungen Erwachsenen in der Schweiz. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Mischler, M./Huber, S.G./Lussi, I./Keller, F. (im Druck): Wie die Bildungswege junger Erwachsener ihre Zufriedenheit beeinflussen. o.S. in: S.G. Huber (Hrsg.), Young Adult Survey Switzerland. Band 3. Bern: BBL/OFCL/UFCL.

Niemann, D./Martens, K./Teltemann, J. (2017): PISA and its consequences: Shaping education policies through international comparisons. European Journal of Education 52(2): 175-183.

PJ – Pro Juventute (2021): Pro Juventute Corona-Report. Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Kinder, Jugendliche und ihre Familien in der Schweiz. Zürich: PJ.

Rane, H./Salem, S. (2012): Social media, social movements and the diffusion of ideas in the arab uprisings. Journal of international communication 18(1): 97-111.

Ryff, C.D./Singer, B. (1996): Psychological well-being: Meaning, measurement, and implica-

tions for psychotherapy research. Psychotherapy and psychosomatics 65(1): 14-23.

Schuler, D./Tuch, A./Peter, C. (2020): Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2020. Neuchâtel: OBSAN Bericht 15/2020.

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.) (2020): Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020. Bern: Hogrefe.

Sucht-Schweiz (2021): Schweizer Suchtpanorama 2021. Corona-Stress und Sucht: Frühzeitig Hilfe holen. Lausanne: Sucht-Schweiz.

Tresch, A./Lauener, L./Bernhard, L./Lutz, G./Scaperrotta, L. (2020): Eidgenössische Wahlen 2019 – Wahlteilnahme und Wahlentscheid. Lausanne: Selects – FORS.

von Greyerz, S./Keller-Guglielmetti, E. (2005): Le suicide et la prévention du suicide en Suisse Berne. Office fédéral de la santé publique.

Waller, G./Meidert, U. (2020): Digitale Medien: Chancen und Risiken für die Gesundheit. S. 210-243 in: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.), Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020. Bern: Hogrefe.

Endnoten

¹ Vielen Dank an Thomas Abel für die inhaltliche Durchsicht und die Kommentare.

² Die Branche der Evaluation von Politiken und Organisationen entstand in der Jugendforschung. Zuerst um abzuklären, ob die Jugend militärtauglich ist, dann im Wettbewerb der Systeme, um das Bildungssystem so auszurichten, dass Gesellschaften auf zielgerichtete und leistungsorientierte Menschen aufbauen kann, die wirtschaftliche, politische und soziale Vorteile produzieren (Guba & Lincoln 1989).

³ Um genau zu sein: Seit 1874 werden zuerst «Rekrutenprüfungen», danach vermehrt statistisch ausgerichtete Befragungen durchgeführt (Kreis 2019).

⁴ Siehe Webseite eidgenössische Jugendbefragungen: Yass – Young Adult Survey Switzerland: <https://www.chx.ch/de/yass>, Zugriff 15.09.2021.

⁵ Die drei Erhebungen wurden 2010/11, 2014/15 und 2018/19 durchgeführt.

⁶ Zu erwähnen ist, dass die gleichen Daten zeigen, dass junge Frauen eine höhere Reflexivität in Bezug auf ihre Gesundheit haben als junge Männer.

⁷ Zitat aus der aktuell laufenden Fokusstudie "Generation C" des Schul-Barometers (Huber et al. 2020).

⁸ Erwähnt sei auch, dass die Wahlbeteiligung der 18- bis 24-Jährigen zwischen den Eidgenössischen Wahlen von 2015 und 2019 um 3 % zugenommen hat (Tresch et al. 2020: 6).

⁹ Paradigmatisch dazu steht das Beispiel des «arabischen Frühlings» (Rane & Salem 2012).

¹⁰ Ganz ähnlich sind die Analysen des Gesundheitsobservatoriums der Schweiz (Waller & Meidert 2020).

¹¹ Siehe etwa im Bereich digitaler Ritualisierungspraxen von Verlusten und der Herstellung von Sinn (Gamba 2020).